

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsvorkauf M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Anzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amtliches.

Diejenigen, welche um die Verteilung eines Berechtigungscheins zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst nachsuchen wollen, werden vom Königl. Oberamt Nagold auf die in der Beilage zum Staatsanzeiger Nr. 147 erschienene Bekanntmachung der R. W. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige vom 10. I. 1895. hingewiesen.

Kriegsbereit.

(Nachdruck verboten.)

Seit dem Sommer 1870, wo der französische Kriegsminister, Marschall Leboeuf, Napoleon III. versicherte, der Armee fehle nichts, sie sei vollkommen schlaffertig und alle Ausrüstungsgegenstände bis auf den letzten Gamaschenknopf seien vorhanden, haben die gar zu selbstbewußten amtlichen Erklärungen über die tabellose Kriegsbereitschaft sehr an Ruf und Wert verloren. Im deutschen Reichstage vermeldet unsere Militärverwaltung sorgsam solche gar zu selbstgefälligen Äußerungen; für sie, wie für jeden Deutschen, der Soldat gewesen ist, ist es einfach selbstverständlich, daß das, was auf dem Papiere steht, auch wirklich da ist, wo es sein soll. Darüber noch weiter lang und breit zu reden, ist also überflüssig und darum hätte auch der französische Zivil-Kriegsminister Berthelet, seinem bürgerlichen, recht eintätigen, aber doch weniger verantwortlichen Berufe nach Börsenmüller, seine nealichen, übrigens ja in ganz friedlicher Weise vorgetragenen Versicherungen, die französische Armee habe die beste Ausrüstung, eine vollständige Verproviantierung und unübertreffliche Offiziere, lieber weniger laut kundgeben sollen. Der Franzose ist berühmt durch seinen Eifer, aber mit der peinlich strengen Ordnungsliebe in der Verwaltung hat es jenseits der Vogesen schon so oft gehapert, daß der Mund nicht so voll genommen werden sollte. Es könnten sehr leicht unliebsame Ueberraschungen folgen, wie sie sich z. B. bei der französischen Expedition nach der großen ostafrikanischen Insel Madagaskar im vorigen Jahrzehnt herausstellten, für die Monate lang gerüstet war und bei der es schließlich gerade an der Hauptsache fehlte. Denken wir dagegen daran, wie schnell unsere große China-Expedition unter dem Grafen Waldersee, als es darauf ankam, fix und fertig war, wie in der Militär-, wie in der Marine-Verwaltung Alles klappte! Und doch gab es kein besonderes Räumen weiter über die von der ganzen Welt anerkannten Leistungen, die von keiner anderen der in China interessierten Mächte erreicht wurden.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß auch nicht eine einzige derjenigen Armeen, welche nach 1870/71 einen größeren Feldzug durchzuführen hatten, völlig kriegsbereit war, obwohl die militärischen Aktionen keineswegs von heute auf morgen kamen, im Gegenteil die Kriegsbereitschaft oft schon Monate lang, bevor sie zur Verwirklichung gelangten, feststanden. Der erste große Krieg nach dem deutsch-französischen war der russisch-türkische, auf welchen man im Jahre 1877 seit Monaten sich eingerichtet hatte, nachdem die Kämpfe der Christen in Bosnien und der Herzegowina gegen die Türken und der serbisch-türkische Krieg, in welchem König Milan bitterböse geschlagen wurde, vorangegangen waren. Trotzdem die Armee des Sultans durch die vorangegangenen Kämpfe geschwächt, durch den chronischen Geldmangel in Konstantinopel in ihrer Leistungsfähigkeit behindert war, hatte Rußland doch große Mühe, mit dem Gegner fertig zu werden, erst in der ersten Kriegshälfte sogar eine ganze Reihe von empfindlichen Niederlagen. Nur der Hunger, nicht die russische Feldherrnkunst überwand den tapferen Osman Pascha in Plewna. Nach dem Kriege wurde dann in Petersburg die Notwendigkeit einer Reorganisation der russischen Armee anerkannt und in Angriff genommen. Seit 1890 etwa haben sich die russischen Kriegsminister und Generale in Veteuerungen überboten, daß nun wirklich die vollste Kriegsbereitschaft erlangt, das Heer des Zaren jedem Feind gewachsen sei. Was davon wahr war, hat die Geschichte des gegenwärtigen Krieges gezeigt; in der Land-Armee fehlte viel, in der Kriegs-Marine fehlte noch mehr als das, eigentlich Alles. Auch Japan war nicht ganz fertig, aber viel weiter als Rußland.

In dem kurzen serbisch-bulgarischen Kriege, in dem nur die Intervention von Oesterreich-Ungarn die serbische Hauptstadt Belgrad vor dem Einzuge des tapferen Bulgarenfürsten Alexander-Battenberg bewahrte, bekamen die Regimenter König Milans, der die bulgarische Hauptstadt Sofia schon erobert zu haben glaubte, jammervolle Schläge. Der japanisch-chinesische Krieg zeigte die totale militärische Unfähigkeit des Reiches der Mitte zu Wasser wie zu Lande und in dem von Griechenland erklärten Kriege gegen die

Türke bedeckten sich die Nachkommen der alten Hellenen mit unsterblicher Blamage. Der Höchstkommandierende der griechischen Armee, der Kronprinz Konstantin, hat laut dem Zustand der ihm übergebenen Armee und die Feigheit ihrer Offiziere an den Pranger gestellt. Und auch die Janke's, obwohl sie wer weiß wie lange den Kuba-Krieg mit Spanien fest beschloffen hatten, brauchten noch verschiedene Monate, bis sie die Expedition nach der reichen Insel abgehen lassen konnten. Die militärische Schlagfertigkeit der Engländer im Burenkriege, oder richtiger das Gegenteil davon, ist noch zu sehr in allgemeiner Erinnerung, als daß hierüber lang und breit gesprochen zu werden brauchte.

Kriegsbereitschaft ist ein Zustand, der vorhanden sein muß, von dem zu sprechen aber leicht gefährlich werden kann. Der Fluch der Lächerlichkeit verknüpft sich leicht damit.

Allerhöchste Zeit

Ist es nun für alle Säumnigen, die Bestellungen auf das neue Quartal für

„Aus den Tannen“

zu machen!

Die Leser und Freunde von „Aus den Tannen“ bitten wir, auch ferner unser Blatt mit bemerkenswerten Nachrichten zu unterstützen und in ihren Bekanntenkreisen auf „Aus den Tannen“ aufmerksam zu machen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 28. Juni.

Die Generaldebatte der Abgeordnetenkammer über die Verfassungsrevision wird fortgesetzt. Ministerpräsident v. Brentling: An der Existenz der Ersten Kammer müsse die Regierung unbedingt festhalten. In einer einzigen, auf dem allgemeinen Wahlrecht aufgebauten Kammer könne die Regierung das nicht erblicken, was sie von einem wirklich nützlich arbeitenden Gesetzgebungskörper erwarten zu können glaube. Wenn die reine Volkskammer verwirklicht würde, so hätte Württemberg das freisinnigste Wahlrecht in Deutschland. Der Vorliegende Entwurf sei ein Kompromiß. Es werde deshalb allzu viel daran nicht geändert werden können und diejenigen, welche unannehmbare Anträge stellten, setzten sich dem Verdacht aus, daß sie die Reform zum Scheitern bringen wollten. Wenn Freiherr v. Ow den jetzigen Zeitpunkt der Reform nicht für geeignet halte, so habe man auch keine Garantie, daß ein späterer Zeitpunkt günstiger sein werde, wohl aber sei von einer Verzögerung eine ernste Gefahr für das Land zu befürchten. (Beifall.) Kraut (son.) erkennt die Unhaltbarkeit der jetzigen Verfassung an, jedoch nur soweit die erste Kammer in Betracht komme. Er behaupte den Wegfall eines Erbsches der Privilegierten im Interesse der Stellung dieses Hauses gegenüber der ersten Kammer. Er teile nicht die Befürchtung, daß die Sozialdemokratie durch die Reform gestärkt werde, wenn nur die bürgerlichen Parteien gegen den „Tobfeind“ der Gesellschaft besser zusammenhielten als bisher. Es werde viel Ballast auf beiden Seiten ausgeworfen werden müssen, wenn das Schiffslein der Verfassungsrevision in den Hafen gelangen solle. Prälat Wittich will trotz ernstlicher Bedenken für die Vorlage stimmen. Der Haltung der Regierung gegenüber würde er eine Ablehnung nicht verantworten können. Er glaube, daß die erste Kammer durch die Elemente, die ihr neu zugeführt werden, arbeits- und lebenskräftiger sein werde, als jetzt. Auch die übertretenden Privilegierten würden in der ersten Kammer freier und entschiedener den konservativen Gedanken vertreten können. Er stimme für die Reform unter der Bedingung, daß das Zweikammersystem beibehalten werde, daß der Entwurf nicht wesentlich nach der demokratischen Seite verändert, und daß der Kirche in der ersten Kammer diejenige Stellung geschaffen werde, welche ihr der Entwurf zumeist. Hieber (D. P.): Die Revision könnte nur zu Stande kommen, wenn ein entschlossener Wille der Regierung sich dafür einsetze. Der wesentlichste Fortschritt sei die reine Volkskammer. Die Beibehaltung der bisherigen Wahlweise erscheine ihm zweckmäßig, das Recht der „guten Städte“ als solche sei nicht mehr zeitgemäß, aber man könnte ein besonderes Wahlrecht

der Städte von der Einwohnerzahl abhängig machen und etwa alle Städte über 15 000 Einwohner damit bedenken. Die Zahl von 75 Abgeordneten der zweiten Kammer sei an sich angemessen, aber für eine Vermehrung sei auch keine Partei etwa in der Weise, daß für Wahlkreise mit mindestens 40 000 Einwohnern zwei Abgeordnete gewählt würden. Auf die konfessionelle Frage wolle er nicht eingehen, um nicht die Schwierigkeiten zu vermehren. Bezüglich der Gefahren, welches das allgemeine Wahlrecht mit sich bringe, dürfe man nicht allzu ängstlich sein. Gefahren entstünden nur dann, wenn das Gefühl der Verantwortlichkeit mancher Kreise für das, was durch die Wahlen zum Ausdruck komme, nicht lebendig genug sei. Wenn die reine Volkskammer dieses Verantwortlichkeitsgefühl stärke, so werde das ein weiterer Gewinn in der Verfassungsrevision sein. Die erste Kammer werde in Zukunft den Fragen der Zeit näherstehen als bisher. Die Vertretung der Prinzen solle eine Beschränkung erfahren. Namens seiner politischen Freunde erkläre er ausdrücklich, daß sie die Aufrechterhaltung des Budgetrechts der zweiten Kammer im bisherigen Umfange als die *conditio sine qua non* für das Zustandekommen der Vorlage ansehen. Seine Fraktion werde für die Vorlage stimmen. (Beifall.) Haug (D. P.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Freunde in die Beratungen des Entwurfes einzutreten, der allerdings für sie nicht in allen Punkten annehmbar sei. Für die ausscheidenden Privilegierten sollte durch Zuzug von berufständigen Vertretern ein Ersatz geschaffen werden. In der ersten Kammer dürften die Vertreter der Landwirtschaft nicht hinter anderen Berufsständen zurückbleiben. Gröber (Ar.) sucht zunächst darzulegen, daß der Zeitpunkt für die Reform nicht geeignet sei. Die Regierung habe gegenüber der Verfassungsrevision fortgesetzt ihre Stellung gewechselt; man könne nicht jetzt eine Verfassungsrevision machen, wo die Verwaltungsreform noch unerledigt sei. Auch die allgemeine Lage, sowohl auf politischem und sozialem, wie auf konfessionellem Gebiet sei keine ruhige und friedliche. (Zurufe: „Zentrum!“) Habe das Zentrum jemals eine konfessionelle Verbeugung betrieben? (Zurufe des Abg. Hauptmann-Waltingen: „Ja!“) Seine Partei habe immer nur die paritätische Behandlung der konfessionellen Minderheit vertreten, und er würde der Ehre nicht wert sein, hier zu sitzen, wenn er dies unterlassen hätte. Die Regierung habe früher eine Stärkung der Rechte der ersten Kammer in Aussicht gestellt, davon sei jetzt keine Rede mehr. Die Berufung der berufständigen Vertreter in die erste Kammer sei nur eine Stärkung des Einflusses der Regierung. Eher würde sich die zweite Kammer für die Aufnahme von Berufsvertretern eignen. Er sei dafür, diese berufständigen Vertretungen noch anzunehmen. Die Verschiebung des Stärkeverhältnisses der beiden Kammern sei bedenklich. Durch einen ganzen Schub neuer Mitglieder der ersten Kammer erhalte die Regierung noch mehr Möglichkeiten, das, was sie in der zweiten Kammer nicht zustande bringe, auf dem Umwege über die erste Kammer wiederherzustellen. Der Vorschlag der Regierung sei jedenfalls eine Schwächung der zweiten Kammer hinsichtlich ihres Einflusses und ihrer Arbeitsfähigkeit. Ein Ersatz für die Privilegierten sei unbedingt nötig. Wie man ihn schaffe, müsse als offene Frage behandelt werden. Der Gedanke einer berufständigen Vertretung sei nicht von der Hand zu weisen. Die Annahme des Regierungsentwurfes würde eine Radikalisierung der zweiten Kammer herbeiführen, das sei umso bedenklicher, als der ersten Kammer eine Erweiterung ihres Budgetrechts nicht zugestanden werde. Die Kämpfe zwischen beiden Kammern und in diesem Hause würden noch stärker als bisher werden. Man wolle die erste Kammer nur deshalb zu einer Sammelstelle aller Privilegien machen, um sie später desto leichter stürzen zu können. Namens seiner Fraktion verliest der Redner hierauf folgende Erklärung:

„Die vorgelegene Neuordnung würde den friedlichen Ausgleich der politischen Gegensätze und die gleichmäßigen Förderungen aller wirtschaftlichen Berufsstände erschweren, die gemeinsamen Interessen der christlichen Mehrheit unseres württembergischen Volkes ohne Unterschied der Konfession, dem Anstrome des Radikalismus in weiterem Umfange und erhöhtem Maße aussetzen, das Zusammenwirken der gesetzgebenden Faktoren schwieriger gestalten und die Kämpfe, welche die Regierung durch die Vorlage zur Ruhe zu bringen sucht, in einer für die Entwicklung unseres Staatswesens gefährlichen Weise verstärken. Diese Gesichtspunkte werden bei der weiteren Behandlung der Vorlage für uns bestimmend sein.“ (Beifall im Zentrum.)

Kanzler v. Schönböck steht den Schwerpunkt der Vorlage in der Umgestaltung der Ersten Kammer. Der Entwurf sei im allgemeinen annehmbar. Die Erste Kammer würde in eine wirkliche Volksvertretung verwandelt werden.

Er hoffe, daß man sich auf einer Mittellinie einigen könne. Hauptmann-Balinger: Man wisse jetzt, wie es um die Aussichten des Gesetzes stehe. Zwanzig Gegner stelle das Zentrum und auf 12 Bundesgenossen rechnet Gröber von der Ritterbank. Wenn diese ihnen die erwartete Dienstfolge leiste, werde mit ihren Stimmen die Mehrheit hergestellt werden, welche notwendig sei, um die Reform zu Fall zu bringen. Durch die heutige Rede Gröbers sei der Sündenfall des Zentrums an seinem eigenen Programm festgelegt worden. (Sehr richtig.) Die Erklärung Gröbers stütze sich auf Bestimmungen, die auf der Ritterbank freundlich berühren. Sie warne vor dem Ueberhandnehmen des Radikalismus. Aber 1897 sei die Haltung des Zentrums eine ganz andere gewesen. Damals habe es die Vorlage der Regierung im wesentlichen angenommen, von einer Radikalisierungsfahr sei keine Rede gewesen, und nur durch drei rein konfessionelle Bedingungen habe es das Gesetz geworfen. Im Jahre 1895 habe das Zentrum ausdrücklich in seinem Wahlprogramm den Entzug der Privilegien durch Abgeordnete des allgemeinen Stimmrechts verlangt. Heute wünsche es für die Privilegierten berrückte Vertreter. Eslinge eigentümlich, wenn diese Partei der Regierung den Vorwurf der Unselbständigkeit mache. In Bayern und in Baden bestrebe für das Zentrum die Radikalisierungsfahr durch das allgemeine Wahlrecht nicht. In Bayern verbinde es sich sogar mit der Sozialdemokratie, um das allgemeine Wahlrecht zu erreichen. Gröber wolle den Vertretern vor dem Radikalismus Angst machen und seinen Freunden in der ersten Kammer das Material in die Hand geben, um die Vorlage zu bekämpfen und ihre konfessionellen Motive in der Politik zu verbergen. Wenn die Ritter ehrlich am Zustandekommen des Gesetzes mitarbeiten wollten, so würden sie von der Stellung unannehmbarer Bedingungen absehen müssen. Die Vertreter der Ritterbank hätten vor dem Hereinspielen konfessioneller Momente gewarnt, aber die Ritter würden der Konfessionalität keinen größeren Dienst erweisen, als wenn sie den Entwurf ablehnen im Dienste der Herrenmacht, die sie als Werkzeug zu benutzen suchen. Hoffentlich würden sich die Ritter an dem Verzicht der Prälaten ein Beispiel nehmen, damit es nicht dereinst heiße, die Prälaten sind ritterlicher gewesen als die Ritter. (Lebhafter Beifall.) — Die Debatte wird hierauf abgebrochen und auf Freitag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 1. Juli. Juni-Betrachtungen. (Nachdruck verboten.) Das war ein Juni wunderbar, — die Sonne lachte hell und klar — vom Himmel auf die Gotteswelt, — damit es wuchs in Flur und Feld — hat oft geschickt Herr Pluvius — erquickend einen Regenguß! — Was auch der Juli so vergehn — und herrlich wird die Cente stehn! — Mit Blumenraub und frischem Blühen, — mit Tadelklang im Waldesgrün, — schritt so, der Menschheit zum Gewinn, — der Brachmond seinen Weg dahin; — und in der frohen Lenzeblüß, — von Liebesglück erregt die Brust, — inmitten von der Rosenzeit — hat sich ein junges Paar gefreit, — auf dessen Bund, stolz und entzückt, — das Vaterland voll Freude blickt. — Es wurde eine holde Braut — dem deutschen Kronprinz angetraut; — groß war der Prunk beim Hochzeitsfest, — sehr viele Fremde, hohe Gäste — beehren unser Kaiserhaus, — sogar vom Frankenreiche aus. — Auch sonst hat Amor unverbrossen — so manchem in das Herz geschossen, — sogar noch in der letzten Stund' — erfahren wir von einem Bund; — 'nen Waldmann selbst traf das Geschick — drum wünschen wir ihm dazu Glück! — Wer weiter wissen will schon heut' — seh' unten auf der letzten Seite! — Doch hatte auch des Junis Zeit —

Seselsucht

Das Klüßte muß man wagen oder standhaft
Das Unersichte dulden, ist nicht schwer!
Es ist des Menschen angeborne Neigung,
Der nur in wacker Tat sich selbst genießt;
Die schwere Lebenskunst, die wie im Lauf
Der Jahr' erst lernen müssen, heißt Entagung.

Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)

Doris auf der Schwelle wußte nicht, wie ihr geschah. Auch sie wurde glühend rot. Dann aber überstautete der Sonnenschein ihre Seele und schimmerte auf in ihren Augen. Sie brach in ein klingendes Lachen aus: wie eine Glocke tönte es durch die leere Stube.
„Sie sind es, Hans Joachim? Entschuldigen Sie diesen kalten Empfang! Wir befinden uns mitten im Umzug.“
„Ach — Doris!“
Wie zwischen Schraubstöcken saßen ihre Hände. Sie konnten sich nicht rücken noch rühren.
„Wie werden die Eltern sich freuen! Ich muß aber gleich zur Vorsicht mahnen: Vater darf sich nicht aufregen. Keine Nahrung, nein? Und keine Jugenderinnerungen. Viel von Bruno und Melina, und wie nett wir in dem hübslichen Häuschen draußen vorder Stadt wohnen werden. Ach, und Muttchen, was wird sie sagen! So, nun melde ich sie eiligst.“
„Aber — warum? Mein Zug geht erst in drei Stunden zurück. Es hat wirklich noch Zeit. Inzwischen kann allerlei passieren: ein Weltuntergang zum Beispiel, ein Waldbrand oder — Sie werfen mich zum Hause hinaus...“
„Er hielt sie immer noch krampfhaft fest.“
„Darf ihnen wenigstens einen Stuhl holen?“

manch' trauriges mit im Geleit; — in dem Gebiet von Kamerun — begann ein neuer Aufstand usw., — durch Unfall schied aus dieser Welt — ein deutscher Forscher und ein Held, — v. Wislmann, der durch Afrika — manch' bittere Enttäuschung sah. — Davon kennt Bälilo keine Spur, — der sah bis jetzt stets Gutes nur, — erhob ihn doch des Kaisers Hand — nun gar noch in den Fürstenstand, — weil die Marokko-Politik — er leitete mit viel Geschick, — und durch dieselbe über kurz — in Frankreich brachte schnell zum Sturz — v. Descausses, den Rüstschmied, — der schüdd' sein Vaterland verriet. — Nun liegt das Ding nicht mehr so böß, — ist auch der Franzmann noch nervös, — gleich' man sich hüßlich in Ruße aus — und aus dem Kriege wird nichts drauß — zum Kerger von dem Britenreich, — das fischen wollt' im trüben Teich. — In Frankreich hat man überdies — auf Spaniers König in Paris — auf eifriger Strafe ungeniert — zwei Attentate noch vollführt. — Wie man des weiten jetzt erfährt, — wurd' Alfonso auch ein Korb verehrt, — als er in London seinerzeit — um ein Prinzlein hat gestreit. — Trotz Togos großem Sieg zur See — schritt weiter fort des Krieges Weh — erbittert in der Mandschurei, — es blies dazu jäh die Schalmel — des Friedens in die Welt hinaus — Herr Roosevelt von Washington aus; — er, der mit England bis zuletzt — Japan zum Krieg erst hat verhehrt. — In all dem Unglück blieb der Jar — noch immer blind für die Gefahr, — die ihn und Rußland arg bedroht, — indem er durch ein Nachgebot — zum Hecker von dem ganzen Land — den grimmen Trepow hat ernannt. — Norwegen, als ein Gernegroß, — löste sich fahn von Schweden los — und fing für sich alleine an; — mit diesem Wunsch ging jederman — auch in dem Unglück um, — drum blieb kein Ministerium. — Kurz, in dem Mond wurd' inder Welt — fast alles auf den Kopf gestellt. — Das war auch selbst der Fall zu Haus, — dort rechnete man peinlich aus, — wie viel es kosten darf an Draht — in Sommerfrische oder Bad. — Wer's kann, der geh' getroßt nur fort, — doch wo's nicht langt, der bleib' im Ort, — denn darben ist der dümmste Streich; heim bleibt auch.

Frohlich Schmerzensreich.

* **Altensteig**, 1. Juli. Nur noch acht Tage und die Zeit unseres Schwarzwaldfestes ist herangekommen. Ueberall da, wo Orts- oder Bezirksvereine des württemberg. Schwarzwaldfestes sind, ergehen gegenwärtig Einladungen in den Zeitungen zum Feste und allem nach zu schließen wird der Besuch von Mitgliedern des Schwarzwaldfestes und auch von Nichtmitgliedern ein außerordentlich zahlreicher werden. Vieles ist schon getan worden, um unsere Gäste würdig empfangen zu können und besonders hat sich die Stadtverwaltung hervorgetan durch Anlegung von Trottoirs und Wegen, sowie durch Anbringung von Bänken u. So wurde auch in letzter Zeit ein Wegchen am äußersten Rand des Schloßberges angelegt von dem man eine prächtige Aussicht genießt. Der Schloßberg, auf dem sich auch ein Teil des Programmes beim Schwarzwaldfest abwickeln wird, dürfte überhaupt noch die schönste Zierde unserer Stadt werden. Zu dem der Stadt gehörigen Areal wurde in letzter Zeit vollends der äußere Teil, bestehend aus 51 Ar, um 2200 Mark gekauft. Dieses ist mit Freuden zu begrüßen und nur zu wünschen, daß der hüßlich gelegene Berg, um den sich das Tal so schön windet, seiner schon von der Natur aus gegebenen Bestimmung bald entgegengelt. — Noch manches ist vor dem Fest zu richten und viele fleißige Hände sind mit den Vorbereitungen beschäftigt. Eine Hauptarbeit aber wird unserer Einwohnerschaft in kommenden Woche noch zufallen mit dem Anputz und der Ausschmückung der Häuser u. und dazu wünschen wir glückliche Vollenbung und guten Erfolg.

|| **Unterriethenbach**, 30. Juni. Hier hat ein Schuster-

„Nein danke! Die alten Römer starben am liebsten stehend. Es genügt, daß sie das Gesicht mit dem Mantel verhängten. Ich wollte das meine gleichfalls verbergen, als Sie eintraten; aber da die liebe Sonne sich nicht genierte, darauf zu scheitern, dachte ich: „So! Nun wollen wir mal sehen, ob Fräulein Doris Normann sich davor entsetzen wird.“ Hier ist es, bitte!“

Mit wahrer Todesverachtung stellte er sich vor sie hin, das glühende Gesicht gerade vor dem ihren.

„D...“ Sie wollte lachen, aber es gelang ihr nicht. „Ich kenne es doch, hab' es oft genug gesehen...“

„Doch nicht auf dem Gipfel seiner Hüßlichkeit,“ fiel er ein ohne mit der Wimper zu zucken. „Sie ließen mich zu früh allein. Ich muß mich damals glücklich zerkratzt haben. Die Narben sind nicht mehr zu vertreiben.“

„Nein...“

Wie im Traume sagte Doris es, und ihr schönes Gesicht wurde bleich. „Das macht nichts, lieber Freund! Ich kenne eine Familie, der eine unselbige Hand schlimmere aufgedrückt — die einer ehelosen Handlung: sie entstellen mehr als die Ihren.“

„Merkwürdig,“ versetzte er, „daß mir noch nichts davon aufgefallen ist. Ich sehe nur einen schwergeprüften Vater, eine trauernde Mutter, deren ganzes Leben, Liebe und Aufopferung war; einen genialen jungen Mann, der sich nächstens mit meiner eigenen guten, alten Familie verschwägern wird und zuletzt.“ — Hans Joachim schluckte seine Nahrung energisch herunter — „eine junge Dame — Na, über die ist manches zu sagen; aber ich möchte für mein Leben gern wissen, ob das, was ich in Ihrem geliebten, wunderbaren Antlitz lese, „Ranen des Herzens“ sind oder —“

Hier schwankte seine Stimme bedenklich. Er zog einen zerlitterten Brief aus seiner Brusttasche. „Lesen Sie den mal, bitte!“

gehele seinem Meister die Lederkaffe mit beträchtlichem Inhalt erbrochen und mit dem Geld das Weite gesucht.

* **Calw**, 30. Juni. Am Mittwoch fand hier die Amtsversammlung statt. Zur Verbesserung der Postverbindungen im Bezirk, namentlich zur Errichtung einer Landpostboienfabrik Auenbach-Würzbach-Calw wurde ein Beitrag der Amtskörperschaft in Aussicht gestellt. Der Ausschuß soll für die Einrichtung dieser Fabrik und die Verbesserung des Postdienstes in Kenweiler und die Beibehaltung der Postboienfabrik Zwerenberg-Calw bei der K. Generaldirektion nachdrücklich vorstellig werden, damit der weiteren aus fiskalischen Gründen zum Nachteil der Bezirksangehörigen eingeleiteten Abbröckelung des Postverkehrs der Landorte mit der Oberamtsstadt Einhalt getan werde. — Es wurden die Gehälter des Oberamtsparafistens und des Kontrolleurs neu festgesetzt, und die Satzungen der Oberamtsparafisse u. a. dahin abgeändert, daß das Einlagemaximum für Private auf 3000 Mk. für öffentliche Körperschaften und Kassen auf 5000 Mk. erhöht wird. — Die Korporationsstrafenwörter erhielten eine mäßige Gehaltsaufbesserung. — Für die Kaminsfegergehälter wird im wesentlichen nach den Anträgen des Würt. Kaminsfegermeistervereins eine Grundtaxe von 20 bzw. 18 Pfg. pro Ramin, je nachdem 4 oder 5 mal im Jahr gereinigt wird, festgestellt. — Die Verhandlungen über die Reorganisation des technischen Dienstes wurden mit dem Beschluß zu Ende geführt, vom 1. Oktober 1905 ab unter Zerteilung des Oberamtsbezirks 2 Techniker aufzustellen, welche mit den Funktionen des Oberamtsbaumeisters, des Bezirksfeuerlöschinspektors, des Oberfeuersehauers und mit der Kontrolle der lästigen Anlagen und Wasserwerksanlagen je für ihren Bezirk betraut werden, daß ein Uebergreifen des einen Technikers in den Bezirk des anderen überall nicht, auch nicht auf dem Gebiet der Privatarbeiten, stattfinden soll. Privatarbeiten sind den beiden Technikern erlaubt. — Zum Schluß wurde der Etat für 1905/06 beraten und ein Amtsschaden von 58 000 Mk. festgestellt. Die gegenüber dem Vorjahr 5000 Mark betragende Erhöhung rührt von dem in der Steuerreform begründeten Anfall an Kapital- und Dienstleistungssteuer her.

|| **Wildbad**, 30. Juni. Hier wurde ein Kind überfahren und getötet. Das Kind soll in das Fuhrwerk hineingesprungen sein.

|| **Rottweil**, 30. Juni. Die endgiltige Gründung der Motorwagen-Gesellschaft m. b. H. Rottweil-Schramberg kam gestern abend zustande. Die Gesellschaft, an der sich außer den anliegenden Gemeinden auch Privatinteressenten von hier, Schramberg, Dunningen, Locherhof, Sulgau, Sulgen und Lauterbach beteiligten, wurde mit 65 000 Mk. Stammkapital und jährlich 3900 Mk. Garantiezahlung auf die Dauer von 10 Jahren gegründet. Drei 16sitzige Wagen mit je 25 PS. sollen um etwa 57 000 Mk. von der Daimler'schen Motorwagen-Gesellschaft Comstat-Untertürkheim geliefert werden. Der Fahrbetrieb soll am 1. April 1906 eröffnet werden. Der Sitz der Gesellschaft ist in Rottweil.

|| **Reutlingen**, 30. Juni. Der Landesverein der Ärzte Württembergs hielt gestern zum erstenmal seit seinem 23jährigen Bestehen hier im Rathhause seine Jahresversammlung ab.

|| **Stuttgart**, 30. Juni. Die Finanzkommission hat in ihrer heutigen Sitzung den vierten Nachtrag zum Entwurf des Hauptfinanzetats: „Ankauf des Mill'ischen Tiergartens“, sowie den fünften Nachtrag zum Entwurf des Hauptfinanzetats: „Verkauf der Legionskaserne, Erbauung von Wohngebäuden für die niederen staatlichen Beamten in Stuttgart“ beraten und genehmigt; dagegen einen

Und während Doris den Brief Melinas durchflog, wuschte Hans Joachim den Angschweiß von seiner Stirn. Herr von Besternhagen...“

Er fuhr herum: „Dho!“

Hans Joachim...“

Doris wandte ihr glühendes Antlitz zur Seite, damit er ihre Tränen nicht sähe. „Sie dürfen nichts tun, was Ihre edle Mutter betrüben könnte...“

„Darum handelt es sich nicht,“ unterbrach er sie. „Bin ich berechtigt, um Sie zu freien oder nicht? Ja oder nein?“

Doris, vor ihm stüchtend, stand plötzlich in der hintersten Ecke des Zimmers, und betroffen fragte sie sich: „Warum weine ich nur? Ich sollte doch lachen — lachen, weil ich unendlich glücklich bin.“ Das Taschentuch vor ihren weinenden Augen, hauchte sie: „Weiß Ihre Mutter, daß sie diese Frage an mich hier richten?“

„Gefagt habe ich es ihr nicht; aber sie wird es ahnen. Bitt' Sie — wenn meine greulichen Podennarden Ihnen Übel einflößt hätten...“

Diesmal kam er nicht weiter. Doris lief zu ihm, und ihre Arme erhebend, nahm sie sein Gesicht zwischen ihre Hände.

„Es ist mir ja das liebste und schönste auf der Welt,“ sagte sie zwischen Lachen und Weinen. „Melina hatte recht: es waren Ranen meines Herzens, damals schon...“

In dem goldenen Schein der Vormittagssonne hielten sie einander umschlungen.

„Du — du —“ stammelte Hans Joachim.

In seiner flammenden Bärtlichkeit fand er kein süßeres Wort für sie...“

Arm in Arm gingen sie auf und nieder in dem fließenden Sonnenglanz, und ihre Schritte klangen wie einer in der leeren Stube.

(Schluß folgt.)

Antrag „Größer und Genossen“, der dahin ging: Die Schlusssätze in Artikel 11 Ziff. 1 dahin abzuändern: „um den Preis von 3 250 000 unter dem Vorbehalt einer persönlichen Dienstbarkeit zu Gunsten des Staats zu verkaufen, daß auf dem Grundstück ein Warenhaus nicht betrieben werden darf.“ mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt.

|| **Stuttgart, 30. Juni.** (Strafkammer.) Der hinterlistige Ueberfall, den der ledige 38 Jahre alte italienische Grabarbeiter Maximilian Cincello am Dienstag, den 16. Mai nachmittags in der Fischergasse in Cannstatt auf die Witwenfrau Rotburt ausführte, beschäftigte heute die Strafkammer. An jenem Nachmittag geriet Cincello in der Wirtschaft der Frau Rotburt mit Gästen in Streit, wobei sämtliche Gäste und die Wirtin gegen den Angeklagten Partei nahmen. Darüber war Cincello sehr aufgebracht. Seiner Wut fiel die Wirtin zum Opfer, denn als diese ihre Wirtschaft verließ, um Einkäufe zu machen, sprang ihr Cincello nach und versetzte ihr von hinten einen wuchtigen Stich in den Rücken, der bis in die Lunge drang. Die Wirtin schwelte längere Zeit in Lebensgefahr, sie ist bis heute noch nicht ganz hergestellt. Die Strafkammer erkannte wegen eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

|| **Stuttgart, 30. Juni.** Die Landesversammlung des Vereins Württ. Körperschaftsbeamten findet heute am Dienstag, 25. Juli zu Heilbronn statt. Die Tagesordnung wird mitte Juli bekannt gegeben.

* **Stuttgart, 1. Juli.** Eine Möbelausstellung wird der Verbands der Württ. Holzindustriellen in der König Karls-Halle des Landesgewerbemuseums am 29. Juli eröffnet. Die Ausstellung will ein möglichst erschöpfendes und einheitliches Abbild der bürgerlichen Wohnung unserer Tage bieten.

|| **Cannstatt, 30. Juni.** In einer Wirtschaft in der Weienstraße erfolgte gestern abend gegen 11 Uhr eine Gasexplosion. Im Nebenzimmer war ein Gasbrenner offen geblieben, was sich durch den Versuch endlich bemerkbar machte. Die Wirtin betrat mit einem brennenden Licht das Zimmer und erlitt dann nicht unerhebliche Brandwunden.

* **Köngen, 30. Juni.** Gestern abend erkrankte oberhalb der Mühle beim Waden im Neckar der 12 Jahre alte Sohn des Schreinermeisters Bühler.

* **Ludwigsburg, 29. Juni.** Unter zahlreicher Beteiligung fand der Verbandstag des württ. Väterinnungsverbandes hier statt.

* **Saigau, 30. Juni.** Auf der Hofdomäne Lichtenfeld brach kurz vor Pfingsten unter dem Pferdebestand des Pächters die Infleuzen aus, der in kurzer Zeit 9 Ställe zum Opfer gefallen sind. Die Krankheit verläuft sehr rasch und die Tiere sind meist schon nach ein- bis zweitägiger Krankheit verendet. Glücklicherweise hat sich diese heimtückische, leicht übertragbare Krankheit in der Gegend nicht weiter verbreitet.

|| **Ravensburg, 30. Juni.** In Albertshofen hiesigen Stadbezirks erlitt das 11 Monate alte Kind des Schlossers B. A. Lang von dort, das während der Abwesenheit der Mutter der Aufsicht seiner 15 Jahre alten Schwester anvertraut war und während letztere in der Küche beschäftigt war, nebenan auf dem Boden saß, infolge Umkippen einer mit kochender Suppe gefüllten Schüssel so schwere Brandwunden, daß es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit starb.

* **Landau (Pfalz), 30. Juni.** In Rheinzabern gossen die sieben- und elfjährige Tochter des Maurers Kaufmann in Abwesenheit der Eltern Petroleum ins Herdfeuer. Die Kanne explodierte. Beide Kinder starben infolge der schrecklichen Brandwunden.

* **Berlin, 30. Juni.** Der Lok.-Anz. meldet aus St. Petersburg, die Meuterei auf dem Potemkin soll systematisch vorbereitet gewesen sein.

* **Breslau, 30. Juni.** Das Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps verurteilte den Tambour Albert Pohl vom 62. Infanterie-Regiment wegen militärischen Auftrahs und tätlichen Angriffs gegen einen Unteroffizier zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

* **Stettin, 29. Juni.** In Penzlin stürzte bei einem Sturme die Kirche ein. Der Küster und zwei Kinder wurden getötet und mehrere Personen gefährlich verletzt.

Ausländisches.

|| **Wien, 30. Juni.** Der „Oesterreichische Lloyd“ hat den Dienst nach Odessa infolge der dortigen Ereignisse bis auf weiteres eingestellt. Nach Meldungen aus Konstantinopel haben auch die französischen, italienischen und russischen Schiffsahrtsgesellschaften die Fahrten nach Odessa unterbrochen.

|| **Amsterdam, 30. Juni.** Das „Handelsblad“ veröffentlicht eine Depesche aus Batavia, nach welcher der russische Hilfskreuzer „Teret“, der am 22. Juni den dänischen Dampfer „Prinzess Marie“ versenkte, abgerückt wird.

* **London, 29. Juni.** Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Gibson Bowles (Cons.), er denke, daß der Billard der Admiralität (Herr Arthur Lee) recht gehabt habe, als er von der erhöhten Wichtigkeit sprach, die man vom seemannischen Standpunkt aus der Nordsee jetzt beilege. Man könne nicht wissen, wie bald man zur Verteidigung eines Bundesgenossen dort kämpfen müssen (!). Unterstaatssekretär Preyman erklärte, die einzige Verteidigung gegen Unterseeboote seien Unterseeboote.

|| **Petersburg, 30. Juni.** An Stelle des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ist Generalleutnant Ostrogabitsky zum Generalinspektor ernannt worden. Im Petersburger Hafen, wo ein Polizeioffizier ermordet wurde, erfolgten dieser Tage Massenerhaftungen von Arbeitern.

|| **Petersburg, 30. Juni.** Nach hierher gelangter Meldung aus Kronstadt sollten die Matrosen der kaiserlichen Marine, die z. B. keinen Schiffsdienst tun, an Stelle der entlassenen Arbeiter zu Arbeiten verwandt werden. Die Matrosen weigerten sich zu arbeiten. Als daraufhin Befehl gegeben wurde, den Matrosen wie allen übrigen Arbeitern Stundenlohn zu zahlen, erklärten sie, sie seien Soldaten und keine Arbeiter; ihren Unterhalt könnten sie sich durch Arbeit erwerben, auch ohne der Marine anzugehören; sie wollten auf den Schiffen verwandt, oder entlassen werden. Ein höherer Marineoffizier, der beantragt war, die Matrosen zur Arbeit aufzufordern, wurde mit Steinen empfangen, unter denen er zusammenbrach. Die Truppen in Peterhof sind seit mehreren Tagen verhaftet.

|| **Odessa, 30. Juni.** Bei der Beerdigung des getöteten Matrosen Omelischuk, die durch ungefähr 10 Kameraden erfolgte, fanden politische Kundgebungen statt. Bei der Rückkunft von der Beerdigung wurden die Matrosen verhaftet. Das Panzerschiff Potemkin feuerte darauf 2 blinde und einen scharfen Schuß ab, der beim Aufschlagen abprallend ein Privatgebäude traf und darin Verwüstungen anrichtete. Daraufhin wurden die Matrosen wieder freigelassen. Die Zugänge zum Hafen sind durch Truppen gesperrt. Die Feuerbrunst im Hafen ist erloschen. Einige Küstenschiffe sind unversehrt. Das Zollamt ist geschlossen. Der Hafenverkehr ist eingestellt und das Geschäftsleben der Stadt ist vollständig gestillt.

|| **Washington, 30. Juni.** Der amerikanische Konsul in Odessa meldet dem Staatsdepartement: Das Geschwader von Sewastopol ist heute Mittag in Odessa eingetrof-

fen und das Kriegsschiff Potemkin hat sich unmittelbar darauf ohne einen Schuß abgegeben, ergeben. Das Schießen hat in der Stadt allsbald nach Ankunft des Geschwaders aufgehört.

|| **Washington, 30. Juni.** (Agence Havas.) Nach Nachrichten, die in amtlichen Kreisen aus Paris empfangen worden sind, wird Rouvier in kürzester Zeit, möglicher Weise noch heute, eine neue Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, haben. Rouvier wird ihm, dem Botschafter nach, ein Schreiben überreichen, in welchem er erklärt, daß Frankreich mit der Abhaltung einer Marokko-Konferenz einverstanden ist und gleichzeitig von Deutschland Erklärungen über gewisse Punkte forderte, über welche bei den vorgegangenen Besprechungen bereits ein Einverständnis erzielt worden ist.

* **Tokio, 30. Juni.** (Reutermeldung.) Das vor Port Arthur gesunkene russische Minenschiff „Pereswjet“ ist gehoben worden.

Handel und Verkehr.

|| **Altensteig, 30. Juni.** Bei dem gestern hier abgehaltenen Submissionsstammholzerkauf aus den Staatswaldungen des hiesigen Forstamts wurden aus 3387 Festmetern Tannen- und Fichtenholz 80 417 M. erlöst. Der Durchschnittspreis bei Normalanholz betrug 118%, bei Ausschlagholz 104%, bei Normalbühlholz 110% und bei Ausschlagbühlholz 91%, des Anschlags. Somit wurde ein Gesamtdurchschnittspreis von 113% erzielt.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Paul, Altensteig.

Landwirtschaftliches.

Zwischen Heu- und Grummetschnitt die Wiesen mit Thomasmehl zu düngen, hat sich schon seit Jahren vielerorten eingebürgert, besonders da, wo aus irgend welchen Gründen die früher allein gebräuchliche Herbstdüngung nicht gut durchzuführen war. Von der früheren Ansicht, daß nur der Herbst für Thomasmehldüngung — sei es auf Wiesen oder auf Aeckern — die geeignete Zeit sei, ist man längst abgekommen; heute weiß man, daß dieser Phosphorsäuredünger zu jeder Jahreszeit erfolgreiche Anwendung finden kann, und zwar je früher, desto besser. Speziell für Grasflächen ist eine frühzeitige Düngung um so erwünschter, als dadurch eine bessere Bestockung vor Winter zu erreichen ist, was einen frühen und kräftigen Austrieb im Frühjahr zur Folge hat.

Anfänglich geschah die Verwendung nach dem 1. Schnitt verhältnismäßig hauptsächlich auf solchen Grasflächen, die im Herbst oder auch im Frühjahr nicht gedüngt werden konnten. Solche Fälle gibt es ja genug. Wo z. B. nach dem zweiten Schnitt das Vieh zum Abweiden hinausgetrieben wird, ist keine rechte Zeit zur üblichen Düngung nach dem Dehnd- (Grummets-) Schnitt; oder wo frühzeitige Ueberflutung die Wiesen trifft, ist ebenfalls die Herbstdüngung in Frage gestellt. Wo dann auch noch im Frühjahr tiefer Schnee oder Ueberflutung bis in den März oder April hinein die Grasflächen unbetretbar macht, da unterließ man früher die Düngung überhaupt. — Aber auch wirtschaftliche Gründe können für die Sommerverwendung des Thomasmehls mitsprechen: der Wagenmangel, der im August oder September nie ausbleibt, veranlaßt die vorstichtigen Landwirte zur möglichst frühzeitigen Deckung ihres Bedarfs, aber die Lagerung bis zum Herbst macht Schwierigkeiten, weil Scheunen und Kellerräume gebraucht werden. Diese Lagerungsfrage wird aber leicht gelöst, wenn man das Thomasmehl gleich nach dem Eintreffen, noch in der Zeit vor der Ernte, auf die Wiesen bringt; und auch auf Brachschlägen wird es zu dieser Zeit zur Ergänzung des an Phosphorsäure stets armen Stalldüngers zweckmäßig ausgebreitet. Den Rest der rechtzeitig bestellten Lieferungen verwendet man sofort nach dem Schälen der Stoppeln, das Unterbringen kann später erfolgen.

Im Kontrakte der
Frau Karoline Springer von hier
 verkaufe ich im Laden derselben am
Montag, den 3. Juli
 nachmittags von 4—5 Uhr
 einen größeren Vorrat an weißem, rotem und schwarzem
Fahnenstoff
 zur Dekoration auf das Schwarzwaldbereinsfest geeignet, zu herab-
 gesetzten Preisen.
 Altensteig, den 30. Juni 1905.
Bezirksnotar:
 Bea.
 In einem wohlhabenden Kurort in der Umgebung ist ein
Spezerei- und Kurzwaren-
Geschäft
 neues Haus mit großem Garten und Gesehäftshof und jähr-
 licher Wertschätzung von 200 bis 250 M., um 14 500 M., Anz.
 4 bis 5000 M.
 zu verkaufen
 sowie ein neues
Privathaus
 inmitten eines Gartens um 8500 M. Die Häuser sind
 auch geeignet für Uhrmacher, da solche am Plage fehlen.
 Nähere Auskunft erteilt die Expedition ds. Blattes.

Altensteig.
Ia. Pitsch-
Pine Böden
 in verschiedenen Längen und
 Stärken
Ia. Dörrsteine
 anerkannt bestes und dauerhaftestes
Stallpflaster
 für Pferde, Rindvieh und Schweine
 billigt bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
 Zweckmäßige
Ventilations-
Klappe
 für Stallungen, aus imprä-
 nierten Korkbrettern
 (System Fritz)
 rostet, verfaßt und schmilzt nicht.
 In jedem Stall leicht anzubringen.
 Der Obige.

Altensteig.
 Zu Dekorationszwecken
 empfehle
Plakate mit
„WALDMEIL“
 sowie alle Arten
 farbige Papiere, Gold- & Silberpapiere,
 Blumenpapier (Köslespapier) und
Blumendraht
 W. Nieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung
 L. Lauf.

Das Beste ist das Billigste
Sturmvoegel
 Modell 1905
 ist nicht bloß das beste, es ist auch noch
 wirklich das billigste.
 Nähmaschinen in vorzüglicher Ausführung.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
 Gebr. Grüttner, Balensee bei Berlin 148.
 Preislisten gratis und franko.

Gefelbronn.

Dankagung.



Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme, die ich während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters

Jakob Rentschler

früheren Waldschütz

erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und den Gesang der H. Lehrer mit den Schülern spricht den innigsten Dank aus

die trauernde Wittin:
Marie Rentschler.

Pfalzgrafenweiler.

Wirtschafts-Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am

Montag, den 3. Juli

nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus seine an der Hauptstraße gelegene

Wirtschaft zur „Rose“

samt 12 a Baumgarten beim Haus und 6 Morgen Felder.

Die Gebäulichkeiten sind in gutem Zustande und können jederzeit eingesehen werden.

Ein zweiter Verkauf findet nicht statt und wird bei annehmbarem Angebot sofort Zuschlag erteilt.

Fritz Wörner
zur „Rose“.




Die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lauk

empfiehlt sich zur

Herstellung

aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

unter Zusicherung solider Ausführung
bei billigster Berechnung.

Ragolb.

Gärtner- Lehrlingsgesuch.

Ein williger, gesunder, ehelicher **Knabe** welcher Lust hätte, die Gärtnerei gründlich zu erlernen, findet unter sehr günstigen Bedingungen urenest-geliche Lehrstelle bei

Fr. Schuster
Rust- und Handlungsgärtner.

Altensteig.

Feinsten

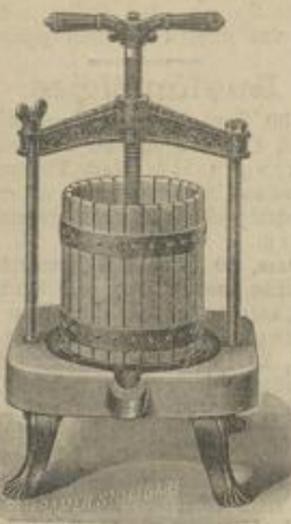
Zwieback

gezudert und ungezudert
sowie **Kindermehl**
stets frisch zu haben bei

Fr. Flaig, Condit or.

Altensteig.

Saftpressen



empfiehlt in großer Auswahl billigt

Paul Beck.

Altensteig.

Morgen Sonntag Gefrorenes und Windbeutel

bei

Fr. Flaig, Condit or.

Beste Qualität

Taschen-Uhren

für Herren und Damen kauft man am billigsten unter zweijähriger Garantie

bei

Wilhelm Seif
Uhrmacher
Pfalzgrafenweiler.



Gleichzeitig empfehle Regulateure, Gewichtuhren neueren Styls, sowie **Wederuhren.**

Reparaturen rasch und billig.

Altensteig.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Fahrknecht

kann sofort eintreten bei

Fr. Schex z. „Löwen.“

Scherubach.
Unterzeichneter hat den

Heu- und Ochsendertrag

von ca. 6 Morgen Felder und Wiesen zu verpachten.

M. Schrieverle.

Egenhausen.

Bestes

Bremsenschuhöl

pro Flasche 20 Pfg.
sowie

Fliegenfänger

pro Stück 5 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Wagner.



Bezirksverein
Juli

Altensteig.
1905.

Schwarzwald-Verein.

Die hiesige Einwohnerschaft wird herzlich ersucht, den zu der

Hauptversammlung

am 8. und 9. Juli

hierher kommenden Fremden eine Aufmerksamkeit zu erweisen durch allgemeines

Beslaggen der Häuser.

Die obere Stadt soll nach der Festordnung

illuminirt

werden.

Da die Quartiere in den Gasthäusern nicht ausreichen, so müssen Privatwohnungen in Anspruch genommen werden (gegen Bezahlung natürlich).

Wer in der Lage ist, fremde anständig unterbringen zu können, wird ersucht, dies beim Stadtschultheißenamt so bald als möglich zu melden.

Der Ausschuss.







Regulator

in nußbaum poliertem Gehäuse, mit Glasseiten, 14 tägiges Geh- und Schlagwerk, erhält Jedermann

geschenkt

gegen Einwendung der erforderlichen Anzahl Einwickelpapiere der berühmten, allbeliebten

Flammer's Seife.

Sie ist seit Jahren die beste für Wäsche und Haus und kommt nur in eingewickelten Stücken zum Verkauf.

Außerdem können je nach Zahl der Einwickelpapiere als Geschenke gewählt werden: Eine kleine Schwarzwälder Wanduhr, eine prachtvolle Audakuhre, eine wertvolle Taschenuhr, eine Beschreibung u. Abbildungen der Uhren, sowie die näheren Bedingungen liegen in den Kaufstücken auf. Bisher verschenkt annähernd 12000 Uhren. Arämcr & Stammer, Heilbronn a. N.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur

MAGGI'S Würze.

Unerreicht in Würzkraft und Aroma! Angelegentlich empfohlen!

Notiztafel.

Die Maurer-, Zimmer-, Gips-, Schreiner-, Schlosser-, Flaschner- und Anstreicherarbeiten zu hantlichen Verbesserungen an der Kirche in Hochdorf, sowie für die Erstellung eines Feuerwehrgeschändes in Scherubach werden im Submissionsweg vergeben. Offerte sind bis Montag, 10. Juli, nachm. 5 Uhr einzureichen, woselbst Ueberschläge und Akkordbedingungen aufgelegt sind.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 2. Juli 1905. 1/4 10 Uhr Predigt: Luk. 15, 11-32. Lied: 286. 1/2 Uhr Christenlehre Mädchen: 1. Haupt-Artikel.

Familiennachrichten.

Verlobte: Albert Pfister, Fortstrebendär I. Klasse von Altensteig mit Emma Knödel von Ulm.

Geborene: Ragolb: Rosine Gfiss, geb. Lehre.

Schönbrunn: Jakob Bentler, Bauer, 58 Jahre.

Stuttgart: Ludwig Leddorp, Fabrikant, 48 Jahre.

Hlezu: „Der Sonntags-Gast“ Nr. 27.

